

Ertrinken in Deutschland 2013

Statement des Präsidenten der DLRG

Hans-Hubert Hatje

Sperrfrist: 13. März 2014, 11 Uhr

Es gilt das gesprochene Wort

Meine Damen und Herren,

Bild 1: gestatten Sie mir zunächst eine kurze Vorbemerkung in eigener Sache. Bisher hat Ihnen Dr. Wilkens, mein Vorgänger im Amt des DLRG-Präsidenten, die Zahlen über Ertrinkungsfälle in Deutschland vorgestellt. Im Oktober des vergangenen Jahres – im Jahr des 100-jährigen Bestehens der DLRG – habe ich das Amt übernommen. Als Vizepräsident der DLRG habe ich seit Jahren die Entwicklung der Statistik und die Berichterstattung verfolgt, die wir Ihnen Jahr für Jahr - jeweils im März - hier in Hannover vorstellen und erläutern. Wir haben oft im Präsidium über die jeweils neuersten Zahlen gesprochen, diese sorgfältig analysiert und über Möglichkeiten nachgedacht, die Ertrinkungsfälle in Deutschland weiter zu senken.

Bild 2: Seit 2006 haben die Ertrinkungszahlen bis 2012 erfreulicherweise von Jahr zu Jahr abgenommen. Im Jahr 2013 sind sie erstmalig wieder gestiegen, 446 Menschen sind in deutschen Gewässern ertrunken. Das sind 63 Opfer oder 16,5% mehr als 2012 als 383 Menschen ihr Leben verloren.

Bild 3: Zur aktuellen Jahresanalyse: Diese Grafik zeigt die Verteilung der Opfer auf die Monate. Nach einem ziemlich feuchten Frühjahr mit Hochwasserlagen im Juni, vor allem in Bayern und Ostdeutschland entlang der Elbe und ihrer Nebenflüsse, schenkte uns der Juli nahezu durchgehend hochsommerliches Badewetter mit tropischen Temperaturen. Das Hochwasser kostete zwei Menschen das Leben. Dass es nicht mehr geworden sind lag sicher auch daran, dass die Hilfsorganisationen, das THW, die Bundeswehr und viele Freiwillige schnell geholfen haben. Die DLRG war mit 4.000 Katastrophenschutzexperten, mit Strömungsrettern, luftunterstützten Wasserretter, Fachberatern Wasserrettung sowie Bootsführern, Ärzten und Sanitätern in den Überschwemmungsgebieten im Einsatz. Sie retteten Menschenleben, versorgten vom Wasser Eingeschlossene mit Lebensmitteln und Medikamenten und dichteten Deiche ab, die zu brechen drohten. So verhinderten sie weitere Schäden in Millionenhöhe.

Das Ergebnis dieser Schönwetterperiode aber sehen Sie hier. 125 Menschen kamen im Juni ums Leben, im Durchschnitt vier Menschen pro Tag. Vergleichen wir die Sommermonate Juni, Juli, August mit denen von 2012 stellen wir fest, dass 82 Menschen mehr ertrunken sind. Wir müssen sogar bis zum Jahr 2006 zurückgehen, um eine höhere Opferzahl zu finden. Zur Erinnerung: 2006 – das Jahr der Fußball-WM - war ein Jahr mit einem sehr heißen Sommer.

Bild 4: Kommen wir zu den Orten, an denen Männer, Frauen und Kinder ihr Leben verloren haben. In den zahllosen und meisten Fällen unbewachten Binnengewässern, in Bächen, Flüssen und Seen, sind 365 Personen umgekommen, das sind 81,8%, davon in Fließgewässern 182 (40,8%), in Seen und Teichen 160 (35,9%) sowie in Kanälen und Gräber 23 (5,2%). Die Gefahr in unbewachten Gewässern zu ertrinken ist erheblich größer als in bewachten Badestellen, wie Schwimmbädern oder an den Nord- und Ostseeküsten, wo es viele von Rettungsschwimmern bewachte Badestellen gibt. Das schlägt sich auch in den Zahlen nieder: 2013 ertranken 14 (3,1%) Menschen in einem Schwimmbad und 26 (5,8%) in den Küstengewässern. Diese verteilen sich wie folgt: Nordsee 8, Ostsee 18. In Gartenteichen und privaten Swimmingpools kamen 8 Menschen um. 17 Personen ertranken in Hafenbecken und 16 an anderen Orten.

Bild 5: Betrachten wir die Orte etwas genauer: Der Rhein (19), die Ostsee (18) und die Elbe (15) zeigen auffällig viele Opfer. Aber auch der Bodensee mit neun sowie Donau (8), Main (7) und Weser, Saale, Neckar und Isar mit jeweils sechs sind Risikozentren zu bezeichnen. In den

aufgeführten 15 Flüssen, Seen und den beiden Meeren sind 131 Menschen ums Leben gekommen. Die große Mehrzahl, 315 Personen, sind in den vielen Kleingewässern ertrunken. Das Fazit: Es gibt keine weiteren exponierten Zentren. Ertrinken ist ein flächendeckendes Problem. Das macht die Arbeit unserer ehrenamtlichen Helferinnen und Helfer nicht leichter. Unglücksfälle, die sich etwa im April oder Oktober an Flüssen, Kanälen oder kleinen Seen durch Ausrutschen oder Stürze ins Wasser ereignen können in der Regel nicht verhindert werden, es sei denn, es ist zufällig ein Mensch in der Nähe, der in der Lage ist zu retten und dies auch tut.

Bild 6: Die Analyse der Altersstatistik zeigt für 2013 das gewohnte Bild der letzten 10 Jahre. 51,2% der Ertrunkenen waren 50 Jahre und älter. Die meisten Opfer – 35 an der Zahl – waren zwischen 51 und 55 Jahre, ebenfalls 35 waren zwischen 46 – 50. In den beiden Altersklassen zwischen 71 und 80 kamen 65 Männer und Frauen im Wasser ums Leben und selbst bei den 81 bis 85 Jährigen waren es noch 22 Opfer. Alter schützt vor Ertrinken nicht. Leichtsinn, das zeigen zahlreiche Berichte unserer Retter, das Überschätzen der Leistungsfähigkeit, Übermut und falsch verstandenes Fitnessdenken sind neben unerkannten Herz-Kreislauf-Problemen die komplexe Anamnese für das Ertrinken im Alter. Wir wissen zudem, dass nur 44% der über 60 Jährigen schwimmen können. Darunter sind sicher nicht wenige, die nur schlechte Schwimmer sind.

Im vergangenen Jahr sind seit Jahren auch wieder mehr Jungen und Mädchen ertrunken Die Zahl der Kinder, die bis zum 15. Lebensjahr (einschließlich) im Wasser ums Leben kamen, stieg von 18 auf 34 an. Sie hat sich nahezu verdoppelt. 13 waren im Vorschulalter, 12 im Grundschulalter und neun zwischen 11 und 15 Jahren. Elf Kinder starben in Flüssen, sieben in Frei- und Hallenbädern, ebenfalls sieben in Seen und Teichen und zwei Kinder im Alter von ein und zwei Jahren kamen in einem Gartenteich um, zwei weitere ertranken in der Ostsee.

Wir werden genau beobachten, ob es sich bei der Anstieg um ein einmaliges Ereignis handelt, oder ob wir zukünftig wieder mit mehr Kinderertrinken rechnen müssen.

Vorschulkinder sind besonders gefährdet, da sie kaum schwimmfähig sind und auch die Gefahren nicht richtig erkennen können. Die DLRG setzt auf frühzeitige Aufklärung Seit 13 Jahren klärt sie gemeinsam mit dem Wirtschaftspartner Beiersdorf NIVEA die Kleinsten und deren Eltern konsequent in Kindergärten über Wassergefahren auf. Sie bildet zudem Erzieherinnen aus. Das Folgeprojekt „Schwimmen lernen mit NIVEA“ befähigt Erzieher / -innen für die Anfängerschwimmausbildung. Diese Aufklärung müssen und werden wir konsequent fortsetzen, ebenso wie die frühzeitige Schwimmausbildung. Wenn 50% der Jungen und Mädchen am Ende der Grundschule keine sicheren Schwimmer sind, dann sollten bei allen Verantwortlichen die Alarmglocken läuten.

Bild 7: Männer sind das schwache Geschlecht, wenn es um das Ertrinken geht. Im Durchschnitt der letzten 10 Jahre waren 4 von 5 Opfern Männer. Leichtsinn, Überschätzen der Leistungsfähigkeit und ganz allgemein der Spaß am Schwimmen sind die Ursachen. Von den Opfern waren 2013 85 (19,1%) weiblich und 360 (80,9%) männlich, also alles im Rahmen.

Bild 8: Nichts Neues in den Bundesländern. In den bayerischen Gewässern ertranken im vergangenen Jahr 90 Menschen. Bayern führt damit – wie immer – die Negativliste nach absoluten Zahlen mit deutlichem Abstand an, gefolgt von Niedersachsen (52), Nordrhein-Westfalen (50) und Baden-Württemberg (46). Auf den Rängen fünf und sechs folgen mit Mecklenburg-Vorpommern und Sachsen zwei ostdeutsche Länder. Danach kommen Hessen mit 24, Schleswig-Holstein mit 22 und Brandenburg mit 21 Ertrunkenen. Das sicherste Land ist wieder einmal das Saarland, in dem drei Menschen ertranken. Es folgen Bremen (5) und Berlin (10). 117 Menschen verloren in ostdeutschen Gewässern ihr Leben. Die Quote des West-Ost-Vergleiches bleibt wie 2012 konstant bei 26 %.

Bild 9: Werfen wir abschließend einen Blick auf die internationale Statistik. Mit einem Wert von 0.55 Opfern je 100.000 Einwohner liegt Deutschland mit den Niederlanden, Großbritannien und Schweden mit wenigen Ertrunkenen weltweit an der Spitze. Deutschland ist also eine der führenden Nationen, wenn es um die Sicherheit am und im Wasser geht. Im Vorjahr gab es mit 0.47 das beste Ergebnis seit der Wiedervereinigung. Allerdings zeigen sich – je nach

Bundesland – deutliche Unterschiede. Mecklenburg-Vorpommern liegt mit 2.31 Opfern deutlich über dem Durchschnittswert und hat sich gegenüber 2012 (1.84) erneut verschlechtert. Brandenburg hat sich gegenüber dem Vorjahr leicht verbessert, bleibt aber im Länderranking auf Platz 15. Das einwohnerreichste Bundesland schneidet in der 100.000er Statistik mit 0.28 am besten ab. Mit 0.30 folgen das Saarland und Berlin. Die westlichen Bundesländer liegen mit 0.48 unter dem Bundesdurchschnitt, während die neuen Länder mit 0.93 deutlich darüber rangieren.

Mein Fazit lautet: Nach wie vor sind die unbewachten Binnengewässer die Problemzonen. Hier gibt es erhebliche Sicherheitsmängel. Staat, Länder und Gemeinden müssen ihre Hausaufgaben machen. Sie müssen in Zukunft mehr tun. Wir brauchen mehr Gefahrenanalysen und Sicherheit durch Rettungsschwimmer an stark frequentierten Badestellen. Die Erstellung von Gefahrenanalysen (Risk Assessments) durch international qualifizierte Gutachter wäre ein wichtiger erster Schritt. Diese Analysen sind inzwischen an der niedersächsischen Nordseeküste in hohem Maße erfolgt, Mecklenburg-Vorpommern und jetzt auch Schleswig-Holstein folgen.

Insgesamt ist das Sicherheitsniveau an den deutschen Küsten wesentlich verbessert. Das ist auch ein Erfolg der DLRG!

Bild 10: Sie ist auch in Zukunft bereit, ihren Beitrag zu mehr Sicherheit – nicht nur an den Küsten - zu leisten. Wir wollen kompetent helfen, die Zahl der Ertrinkenden weiter zu senken. Ich wünsche mir daher, dass Bund, Länder und Gemeinden mitziehen, wenn es um die Sicherheit im und am Wasser geht. Die Wasserfreizeit muss noch sicherer werden!

Ich danke Ihnen.